

## ■ Im Prinzip erfolgreich

Eine Expertenkommission hat das Förderprogramm Forschungsbauten und Großgeräte von Bund und Ländern evaluiert.



Das Hannoversche Institut für Technologie ist für 100 bis 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgelegt.

Seit gut zehn Jahren unterstützen Bund und Länder Forschungsbauten und Großgeräte an den Hochschulen durch ein gemeinsames Programm, um die Forschungsbedingungen zu verbessern und die Hochschulen finanziell zu entlasten. Eine Expertenkommission hat dieses Programm nun evaluiert und als sehr erfolgreich bewertet.<sup>1)</sup> Die Förderung wird nach dem Wettbewerbsprinzip an die besten Hochschulen verteilt und sei von langfristiger und strukturprägender Wirkung, urteilt die Kommission. Sie wirke sich auch auf die internationale Sichtbarkeit und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Spitzenforschung aus.

Seit 2007 wurden insgesamt 147 Forschungsbauvorhaben mit einem Gesamtvolumen von etwa 4,2 Milliarden Euro unterstützt. Pro Jahr stehen für das Programm derzeit 596 Millionen Euro bereit, die Bund und Länder zu gleichen Teilen finanzieren. Davon entfallen 426 Millionen Euro auf Forschungsbauten und 170 Millionen auf Großgeräte. Zu den geförderten Geräten und Bauten zählen neben diversen Hochleistungsrechnern etwa das Forschungs- und Technologiezentrum Detektorphysik an der Uni Bonn, das von 2013 bis 2017 rund 33 Millionen Euro erhielt, das Erlangen Centre for Astroparticle Physics (2017 – 2021, knapp 40 Millionen Euro), das Hannoversche Institut für Technologie (2012 – 2016, rund 30 Millionen Euro) und das Centrum für Fundamentale Physik an der Uni Mainz, das von 2016 – 2020 61 Millionen erhält.

Bei Anträgen zu Forschungsbauten gibt der Wissenschaftsrat zunächst Empfehlungen ab, die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern (GWK) trifft auf dieser Basis die endgültige Entscheidung.<sup>2)</sup> Bei den Großgeräten gehen die Anträge an die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die bis zu einer Summe von fünf Millionen Euro direkt entscheidet. In den Naturwissenschaften sind rund 70 Prozent der

Anträge für Forschungsbauten erfolgreich. Damit liegt diese Fächergruppe in der Summe mit 53 erfolgreichen Anträgen zwischen 2007 und 2017 an zweiter Stelle hinter den Lebenswissenschaften (einschließlich Medizin) und erhielt insgesamt 1017 Millionen Euro.

Viele Standorte können mehrere erfolgreiche Anträge vorweisen. Spitzenreiter bei den Forschungsbauten sind die RWTH Aachen und die TU München mit acht bzw. sieben genehmigten Bauvorhaben. Bei den Großgeräten hat die Uni Erlangen-Nürnberg mit 142 genehmigten Geräten die Nase vorn, gefolgt von der Uni Göttingen mit 99 erfolgreichen Anträgen.

Auch wenn die Kommission das Förderprogramm insgesamt lobt, schlägt sie einige Verbesserungen vor. So sollte das jährliche Budget auf 747 Millionen Euro steigen, um Kostensteigerungen der letzten Jahre zu begegnen. Geistes- und Sozialwissenschaften sowie Hochschulen für Angewandte Wissenschaft sollten stärker berücksichtigt werden, und auch die Zusammenarbeit zwischen DFG und Wissenschaftsrat bei der Begutachtung der Anträge ließe sich noch optimieren, etwa bei Anträgen zu Forschungsbauten mit Großgeräten.

Anja Hauck

1) Evaluation als PDF unter [bit.ly/2L4Xsxl](https://bit.ly/2L4Xsxl)

2) Vgl. Artikel auf S. 10 in diesem Heft.

## ■ Studienorientierung leicht gemacht

Das neue CHE-Ranking beleuchtet die Studiensituation im Fachbereich Physik in Deutschland.

Pünktlich zur Abitursaison erschien am 8. Mai das neue Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE).<sup>+) All jenen, die ein Studium aufnehmen oder den Studienort wechseln wollen, soll es mit fachspezifischen Informationen zur Deutschen Hochschullandschaft Orientierung bieten. Dieses Jahr</sup>

gibt es turnusgemäß neue Ergebnisse zur Physik.

Das CHE-Ranking ist kein Ranking im klassischen Sinn. Faktoren wie Veröffentlichungszahlen und Drittmitteleinnahmen eines Fachbereiches spielen bei der Bewertung keine Rolle. Stattdessen erfasst das Ranking anhand der Befragung von

Studierenden und Professoren sowie mit Statistiken, wie Mietpreisen und Studierendenzahlen, die Studiensituation.

Zu diesem Zweck hat die Konferenz der Fachbereiche Physik (KFP) zusammen mit dem CHE mehr als 20 Indikatoren aus Bereichen wie Lehre, internationale

+) Das Ranking findet sich vollständig online unter <https://ranking.zeit.de/che/de/>. Die fünf Hauptindikatoren erscheinen darüber hinaus abgedruckt im Studienführer der ZEIT.